

Dr. Christian Kölling

Bereichsleiter Forsten am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Roth

Kontakt: christian.koelling@aelf-rh.bayern.de

- Geb. 1960 in Bad Oeynhausen
- 1987 Diplom
- 1989 Staatsexamen
- 1990 – 1993 Promotion an der Ludwig-Maximilians-Universität München
- 1993 – 2015 Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft
- 2011 – 2015 Leiter der Abteilung Boden und Klima an der LWF
- Seit 2015 Bereichsleiter Forsten am AELF Roth



Die Fichte: Eine Weltanschauung oder nur eine Baumart?

Über kaum eine andere Baumart sind innerhalb und außerhalb der Forstwirtschaft die Meinungen so geteilt wie über die Fichte. Für die einen ist sie ein Symbol der Herrschaft des Menschen über die Natur, für die anderen steht sie auf dem Wappen einer selbstbestimmten und leistungsfähigen Forstwirtschaft. Nüchtern betrachtet ist die Fichte jenseits aller Dogmen eine Baumart wie andere auch: Fraglos hat ihr Anbau große wirtschaftliche Möglichkeiten, aber eben auch seine natürlichen Grenzen. Dies gegeneinander auszuwiegen ist eine Herausforderung für die Forstwirtschaft unserer Tage. In der Mitte des 18. Jahrhunderts beginnt der Siegeszug der Fichte. Er wurde begünstigt durch das kalte Klima der "Kleinen Eiszeit" und forciert durch eine sich entwickelnde Forstwirtschaft, die gern auf eine wuchsfreudige und unproblematische Nadelbaumart zurückgriff, um ausgeplünderte Wälder und verödete Flächen schnell wieder in Waldkultur zu bringen. Aus der deutschen Forstwirtschaft der letzten 200 Jahre ist die Fichte seitdem nicht mehr weg zu denken. Sie ist für die Blüte dieses Wirtschaftszweiges und seinen ökonomischen Erfolg hauptverantwortlich. Mit 25 % ist die Fichte auch heute immer noch die häufigste Baumart in Deutschland, in Bayern steht sie mit 41 % unangefochten an der Spitze. In Österreich werden sogar 51 % Fichtenanteil erreicht.

In der Fachwelt der Forstwirtschaft wird daher die Fichte als unverzichtbarer Brotbaum angesehen, der mit seinen Erträgen dazu beiträgt, die Verluste aus dem Anbau minder ertragreicher Baumarten zu decken. Für andere Fachleute ist diese Baumart eine Quelle des Risikos, ständig in Gefahr, von Borkenkäfern gefressen oder vom Sturm umgeblasen zu werden. »Willst du den Wald bestimmt vernichten, so pflanze nichts als reine Fichten«, so steht es in Stein gemeißelt auf einem von Förstern anlässlich einer schadensreich überstandenen Sturmkatastrophe im Jahr 1921 errichteten Mahnmahl im Roggenburger Forst bei Ulm.

In der nichtforstlichen Öffentlichkeit wird Fichtenanbau häufig mit den Kampfbegriffen Monokultur und Kahlschlag in Verbindung gebracht. Von Naturschützern wird die Naturferne der Fichtenbestände bemängelt, die zu Lasten der ursprünglich verbreiteten Baumarten gehe und einen Verlust an natürlicher Biodiversität zur Folge habe. So ist die Fichte nach und nach zum Wappenbaum geworden: Für die einen zu einem Symbol kraftvoller, ertragsorientierter und selbstbestimmter Forstwirtschaft, für die anderen zu einem Zeichen der Unterdrückung der Natur durch den Menschen, verbunden mit den vielen negativen ökonomischen und ökologischen Begleiterscheinungen, die eine Missachtung der Natur zur Folge haben kann. Nüchtern betrachtet ist es jedoch der Klimawandel, der den weiteren sorglosen Umgang mit dieser Baumart in Frage stellt. Künftig wird nicht so sehr die Frage sein, ob wir die Fichte anbauen *wollen*, sondern ob wir das angesichts der weiterer Entwicklung des Klimas überhaupt noch *können*.